

Saale-Beitung.

Dreihöfster Jahrgang.

Anzeigen

werden die Spaltzeile oder deren Raum mit 20 Pfg., solche aus Halle mit 18 Pfg. berechnet und in der Expedition, von anderen Anzeigenstellen und allen Annoncen-Expeditoren angenommen. Bekleben die Seite 60 Pfg. Ercheint wöchentlich zweimal, Samstag und Montag einmal, je nach Bedarf.

(Der Nachdruck unserer Original-Artikel ist nicht gestattet.)

Bezugspreis

Im Halle wöchentlich 2,50 M., bei zweimonatlicher Bestellung 2,75 M., durch die Post 3 M., viimonatlich 3 M., einmonatlich 1 M., ohne Befehlgebühren. Bestellungen werden von allen Bezugsstellen angenommen. Nr. 1888 des amtl. Zeit.-Verz.

Halt die Redaktion verantwortlich; Hans Paulus in Halle.

(Verantwortlich: Herrmann in Berlin, Leipzig, Magdeburg u. a. m.)

Nr. 186.

Halle a. d. Saale, Dienstag den 21. April.

1896.

Bestellungen

auf die Saale-Beitung für die Monate Mai und Juni werden von allen Reichspostanstalten zum Preise von 2 M. angenommen. Die Saale-Beitung wird nach außerhalb ohne Rücksicht täglich zweimal sofort nach Erscheinen mit den nächsten Zügen versandt. Für Halle, Siebischke und Trotha werden Bestellungen von der unterzeichneten Expedition, den Auswärtigen und den verschiedenen Ausgabestellen angenommen. Die nach Wunsch erfolgt die Zustellung zweimal täglich, morgens und abends, oder einmal täglich (Morgens und Abend-Ausgabe zusammen) abends. Bei einmaliger Zustellung betragen die Annoncenpreise für die Monate Mai und Juni 1,70 M., bei zweimonatlicher Zustellung 1,90 M.

Die Expedition.

Deutsches Reich.

Pol- und Personalnachrichten.

Kaiser Wilhelm hat, italienischen Militärern zufolge, den italienischen Kronprinzen zu den Wandern der Ostküste eingeladen. Der Prinz hat den italienischen Kriegsmilitär bereits von der Einladung in Kenntnis gesetzt.

Der deutsch-japanische Handelsvertrag.

Vom deutsch-japanischen Handelsvertrag kann das „Berl. Tagbl.“ weiter die nachfolgenden interessanten Details veröffentlichen:

Grundgedanke in dem Vertrage besteht ist, daß seine Wirksamkeit seit Mitte Juli 1899 das ist, wie bei allen anderen Verträgen europäischer Staaten mit Japan, fünf Jahre nach Eröffnung der Verhandlungen, die mit Deutschland 1894 begonnen haben) beginnt, so ist doch zur Beibehaltung gemacht, daß der Vertrag erst dann in Kraft tritt, wenn die noch offenen Punkte in Japan mindestens ein Jahr hindurch in Kraft gewesen sind. Man hofft, daß dies bis zum Jahre 1899 wird der Fall sein können. Denn bereits gegenwärtig werden diese sogenannten modernen, auf europäischer Grundlage aufgebauten Verträge in Japan geschloffen, und es handelt sich lediglich um das neue bürgerliche Verträge, das auch schon von japanischen Beamten gemacht oder wenigstens nicht in Kraft getreten ist. Dagegen sind schon seit einigen Jahren in Funktion: die Kontur- und Gesellschaftsverträge, das Kriminalrecht und die Schulgesetzgebung, die letztgenannte hauptsächlich auf französischem, deutschem und zum Teil auch englischem Rechte aufgebaut.

Am dem Vertrage ist Deutschland die unbedingte Mitgliedschaft zugesichert, so daß alle Vorbehalte, Erleichterungen tariflicher u. Natur, welche Japan etwa in den mit anderen Staaten künftig abzuschließenden Verträgen (Dezernat, Schmelz, Belagen) gewähren sollte, so auch Deutschland zu Gute kommen. In dem Vertrage ist ferner bestimmt, daß der Tarif jedes Monate nach Austausch der Ratifikationen in Kraft tritt, jedoch nicht früher, als bis nicht auch die anderen Staaten ihre Verträge mit Japan abgeschlossen haben. Wenn dies der Fall sein wird, läßt sich zur Stunde natürlich nicht sagen, da die Verhandlungen mit Desterreich und der Schweiz jedoch erst begonnen haben, und Bismarck

hofft in den nächsten Wochen sich nach Belgien begeben wird, um dort die Vertragsverhandlungen zu eröffnen.

Was die Aufhebung der Zollunterschiede betrifft, so tritt dieselbe natürlich auch erst in Kraft, wenn der genannte Vertrag in Kraft getreten ist. Es sind jedoch in dem Vertrage den deutschen Konsuln in Japan die sogenannten Statusrechte vorbehalten worden, d. h. die Rechte der Gesandtschaften, der Ordnung von Nachschüssen deutscher Unterthanen, der Konsuln- und Konsularbeamten. Der Vertrag liegt gegenwärtig dem Bundesrat vor. In bezug auf die Industrie-Kreisen wünscht man jedoch eine derartige Beschränkung, daß der Vertrag noch in dieser Session dem Reichstage vorgelegt werden kann. Man hofft in nächstgehenden Tagen, daß der Vertrag in der nächsten Session so rücker wird erledigt werden können, als durch den bestenfalls eventuelle agrarische Interessen berührt werden.

Singulieren wollen wir noch, daß der Vertrag in Japan nur der Genehmigung des Kaisers bedarf.

Zum Bader-Kompromiß.

Herr Müller-Fulda sendet der „Frei. Ztg.“ zu dem auch von uns wiedergegebenen Artikel über die Bader-Kompromiß eine Verächtlichkeit, indem er schreibt: „Ich habe weder die darin enthaltene Einladung zu einem intimen Dinner beim Hofsekretär erhalten, noch mich bereit erklärt, gegen eine Abminderung der Anstufungsprämie von 3 M. um einige Pfennige mich den Kommissionsbestimmungen anzuschließen. Lediglich bin ich gestern aus der Bader-Kompromiß-Kommission ausgeschieden.“ — Der „Deutsch. Anzeiger“ schreibt ein parlamentarischer Berichtsführer: „Die Anstufungen für das Zustandekommen der Bader-Kompromiß haben sich gebildet. Im Centrum soll eine der Vorlage günstige Wendung eingetretten sein. Selbst in Süddeutschland stellt man sich nicht mehr so feindselig wie früher. Immerhin ist davon nicht zu denken, daß die Reichstags-erste Sitzung in der Kommission werden angesetzt erhalten werden.“

Die vorstehende Nachricht ist möglicherweise mit dem Anscheiben des Abg. Müller-Fulda aus der Bader-Kompromiß-Kommission in Zusammenhang. Der genannte Abgeordnete vertritt eine mittlere agrarische Richtung und wollte nicht mehr als eine Anstufungsprämie von 1,85 M. bewilligen. Nach Schluß der ersten Sitzung der Kommission und vor Beginn der Diskussions veranlaßt, daß die Centrumsfraktion ohne Widerspruch den Standpunkt des Abg. Müller-Fulda gutgeheißenen habe. Möglicherweise hat inzwischen der Bund sich wieder einmal nach der agrarischen Richtung im Centrum gedrückt.

Die Beendigung des kottbuser Tuchmacherstreiks.

Ans Kottbus schreibt man: Der Ausbruch ist vorüber, die Schornsteine rauchen, die Webstühle schrummen wieder. In allen Fabriken herrscht einiges Leben; denn es soll nun von dem Verfaulenden das mögliche nachgeholt werden. Die ganze Stadt atmet auf, da die allgemeine Beschäftigung auf jedem einzelnen lastete. Viel ist verloren gegangen, man schämt die Einbußen, die Fabrikanten und Arbeiter insgesamt erlitten haben, reichlich eine Million Mark, aber vorzüglich macht sich das nicht geltend. Die Arbeiter sind froh, überhaupt wieder Beschäftigung und Verdienst zu haben; die

Fabrikanten wiederum bliden mit Befriedigung auf das einwirkende und standhafte Zusammengehen in schwerer Zeit zurück, das ihnen einen so vollen und bedeutanten Sieg verschaffte. Tatsächlich haben die Arbeiter nicht, wie gar nicht erreicht. Die unmittelbare vor Beginn des Streikens schon um ihre lieben Frieden willen freiwillig zugestandenem Lohn-erhöhungen dagegen sind sogar sämtlich durch den Ausbruch rückgängig geworden. So wird denn der fortwährende Ausbruch eine heilsame Lehre für Streikführer aller Orten und eine bringende Mahnung an die Arbeitgeber zu einmütigen, geschlossenen Handeln sein.

Vom Duellauszug.

Es ist schon verschiedentlich darauf hingewiesen worden, daß auch preussische Fürsten und Könige das Duell verurtheilt haben, und gerade in diesen Tagen, wo über den Duellkampf in Reichstagsverhandlung wird, dürfte es angebracht sein, über diese fürstlichen Auffassungen und Verfügungen etwas näher zu vernehmen. Da ist z. B. ein Erbit des Königs von Preußen vom 6. August 1888, in welchem dem Duellanten der Salgen angeordnet wird. Es heißt in dem Erbit:

„weilen der höchste GOTT seiner Majestät die Sache allein vorbehalten und deswegen Fürsten und Obrigkeit an Erben verordnet, die das Schwert an seiner Seite gebrauchen und das Böse und Unrecht strafen und rächen sollen und bannens-bera solche vermessene Duella so wohl zur Verachtung der Götterlichen Verträge als zur Verleumdung des höchsten Landes-herrenlichen Obrigkeitlichen Amtes gerechnet und GOTTES-gerichtet, Horn über Horn und Beute verurtheilt, die Duellanten, Schläger und Wälder aus ihre von Christo ihnen erkaupte Seele in Augenblicke Gefahr legen, bannen auch dem gemeinen Besten Groben und unerlässlichen Schaden zufügen, indem durch bezüglichen Exzesse, Ausforderungen, Duell und Raufschändel oft erhebliche Leiden, welche uns, dem Heil. Väter, Könige und unseren Vorfahren mit ihrer Tapferkeit, Experience und guten Qualitäten so wol in Wohl- als Mühsal-bedingungen schon viel nützliche und heilsame Dienste geleistet und uns künftige noch fernere thun und leisten können, wie auch die künftige Jugend auf den Pfaden eines der besten Väter ihres Vorfahren so gewaltig zu greifen und zu betriegen ihrer Eltern und Angehörigen freundlich und muthwillig bisher weggerissen und aufgerieben worden, solchane freude Wäldergesand aus nummero in Unsen Vorden und londerlich bei Unsem Hofe und bei Unserer Armees ist gar gemein werden wollen.“

Und daß auch Preussens erster König in Duellfragen keinen Spaß verstand, lehrt die Geschichte jenes Duells, das zwischen zwei Pagen, v. Siegel und v. Hohenborff, stattgefunden hatte. Der eine von ihnen fiel und der Gegner wurde hingerichtet. Weiter „Hohenborffs Entsetzung und Siegels deoolirung“ werden die Aften des förmlichen Hausarrests eines Festschreibers aus, dem zufolge, nach gemeinem Recht als in specie nach dem Duellverbot zu erkennen, was Recht ist. Aus weil der überlebende Duellant erst 17 Jahre alt war, und weil er ferner der Gekerkerte gewesen war, wurde gegen ihn nicht nach der ganzen „rigorose des Ehrfürsichtigen Geistes“ verfahren, er wurde vielmehr in militärischer Art hingerichtet. Nicht verdienen die auf das Duell bezüglichen, früher maßgebenden Vorschriften des preuss. Allgem. Landrechts hier er-

Pariser Brief.

(Wachheit verboten.)

Paris, 18. April.

Man beschäftigt sich jetzt hier viel mit der alten Frage, ob es erlaubt ist, lebende Mitmenschen auf die Bühne zu bringen, weil ein solcher Fall zu einem Völlständigen Anschlag gab, das nach der alten guten pariser Ethik unbedingt verurteilt. Der Herr von Sagan fand, daß der Schriftsteller Abel Hermant in seinem Stücke „La Meute“ ein solches Beispiel in der neuesten französischen Literatur, aber aller Welt zumutlich, auf die Bühne gebracht habe, und forderte ihn zum Zweifels heraus, obgleich Hermant entschieden leugnete, mit seiner Familie Bonnacourts-Lampfabe die Familie Talleyrand-Sagan gemeint zu haben. Er machte namentlich geltend, daß im Stücke die von ihrem Gatten getrennt lebende und momentan wieder mit ihm vereinigte Herzogin ebenso unbedeutend sei, wie ihr Gatte und ihr Sohn, welcher die Meute“ bei dem mehrfachen Millionär Remouquin anführt, während bekanntlich die Fürstin von Sagan ein großes persönliches Versehen besitze. Dieser Unterschied ist zu zeigen, aber er hat nicht verhindert, daß gleich bei der ersten Vorstellung jedermann Bonnacourts in Sagan und Lampfabe in Talleyrand übersehe, denn der Herr von Sagan ist namentlich in der von ihm mit Vorliebe frequentierten Theaterwelt eine sehr bekannte Figur und die Geschichte der von dem vor drei Monaten unter so tragischen Umständen verstorbenen Millionär Remouquin während seiner Würdenträgerzeit zu Gunsten des jungen Talleyrand unterzeichneten und nachher widerrufenen Wechsel ist noch in aller Gedächtnis. Der Verfasser wollte in seinem Stück den heruntergekommenen Adel zeichnen, der von der Ausbeutung eines reichen bürgerlichen Emporkömmlings lebt. Es ist unzulässig, daß die seit zwei Jahren spielende Geschichte des polsi saucier War Bedauhs ihn dazu angeregt und daß er ihr sehr viele Züge seines Dramas, wenn auch durchaus nicht alle, entlehnt hat. Das er recht oder unrecht daran getan? Das Beispiel des Aristophanes ist für ihn anzuwenden worden und die berühmten „Charaktere“ von Sophokles, oder das einzige richtige Kriterium ist wohl, wie bei den historischen Dramen, in denen die Geschichte mehr oder minder mißbraucht wird, ob er aus den Elementen, die er in freier Weise seinen Mitmenschen entlehnt hat, ein gutes Stück gemacht habe, denn in der Literatur gilt ein wenig der seitliche Grundtat, daß der Zweck die

Mittel heiligt. Das ist nun leider nicht der Fall. „Die Meute“ enthält zwei oder drei pathetische Szenen, aber macht keinen einseitigen Eindruck, weil der Verfasser seine dem wahren Leben abgelaufenen Züge nebeneinander gereiht hat, ohne einen inneren Zusammenhang herzustellen. Da plagte z. B. am Ende des zweiten Aktes die Revolution des ganzen Dienstpersonals des Millionärs mitten in ein Gartenfest hinein, man weiß nicht recht warum und wie. Der wahre Grund ist, daß eine solche Meute, die übrigens lange nicht so weit ging, sondern sich auf reines Gelächter beschränkte, einmal am Schluß eines Balles bei der Fürstin von Sagan vorzun, wo alle Gäste in Herdofschümmen ersehen mußten, und daß Hermant es nicht verstanden konnte, diese wilde Meute, so gut oder schlecht es gehen wollte, in sein Stück hineinzupressen. Er dachte wohl, daß es ein wunderbarer Aktus sein würde, wenn da die Bedienten ihre Oberperücken und betriebligen Hüten der Herrschaft vor die Bühne werfen und sie dann unter dem dominirenden Überdacht des Bismarck, der im Hause seines reichen Freundes mehr Herr ist als er selbst, demütig wieder aufheben und anziehen. Aber das Publikum schloß sich im Gegenfall jeden Abend an der brutalen Scene, weil sie unwiderstehlich herbeizog und daher unerlässlich ist. Es wird hier regelmäßig gequillt und einige male konnte der Akt nicht einmal vollständig zu Ende gespielt werden. Nur die beiden letzten Akte haben dem Stück einen gewissen Erfolg verschafft, weil der Verfasser da die Leidenschaft zu ihrem Recht kommen läßt. Hier sehen die Herzogin und der reiche Mannes, da er einsehlt, daß er von allen seinen Freunden und Fremdbinnen rücksichtslos ausbeutet wird. Wir gewinnen auch einige Theilnahme für den Vicomte, der zugleich von seinem leichsinnigen Vater in Anspruch genommen wird, um eine Spielbank zu besetzen, und zwischen der Schwester seines Freundes, an die er durch gemeinsame Schuld geteilt ist, und einer reichen Amerikanerin steht, die bereit wäre ihn aus seiner letzten Tage herauszurufen, wenn das ohne Skandal möglich wäre. Hier ist nichts mehr der wirklichen Geschichte der Talleyrands oder Bedaus abgelaufen, hier schreibt Hermant direkt für die Erregung der Gemüther, wenn auch er selbst Anlehnung an schon gefundene Charaktere, wo ein Mann die Eifersucht und die Rache einer ehemaligen Geliebten empfindet. Der Held läßt die Schulerkeit dadurch, daß er sich eine Regel durch den Kopf jagt. Dieses Ende würde vielleicht entschuldigen, wenn ihm nicht zwei lange Akte vorausgegangen wären, wo uns der Vicomte als Daseinsstümpfer dargestellt

wurde, dem jedes Mittel gut genug ist, um seinen reichen Freund, bei dem er sich als unmissverständlicher Helfer eingemischt hat, zu überbieten. In dieser Vorgeschichte will der tragische Selbstmord durchaus nicht passen. Durch den unglücklichen Austausch von der Völlständigkeit hat der Herr von Sagan dem Stück, das auf der von Sarah Bernhardt auch aus der Ferne geleiteten Renaissance gegeben wird, mehr genügt, als geschadet. Er hätte um so eher an den unheimlichen Wassengang verzichten können, als das, was man sich in Paris überall von seinem Gatte erzählt, sich trotz sehr geringer Einkünfte als der erste Mann des Sports und der Mode, als der Großvater vornehmer Eléganz aufzuspielen, noch viel pikanter ist als das, was Hermant in sein Stück gesetzt hat. So besitzt der Herr v. S. seine eigentliche Wohnung, sondern besetzt im Jockeyklub, dessen einflussreichstes Mitglied er ist, eine Reihe von Zimmern. Da jede seiner Gewohnheiten tonangebend ist, so genießt er bei den Wirtinnen, Schmeichlern und sonstigen Verehrern der großen Welt den ungemessenen Kredit und macht sich ihn gern zu Nutzen. Das hindert aber alles nicht, daß er jenseits als Präsident des großen Remourens des Bonnacourts macht, wenn Präsident Faure oder die russischen Großfürsten oder andere hohe Herren die großen Pariser Namen bezeichnen. Einige Tage nach der Meute“ haben wir sogar in einer neuen Operette der Bouffes Parisiens, der Heimlichkeit Offenbachs, zwei parier Verwirrungen auf der Bühne, den pflügigen Örtlicher der Künstlertheater des Chat-Noir und des Salis und den Romantischer Bo la, den ersten sogar unter seinem Namen. Für Salis ist diese Nachahmung seines Vaters und seiner Person auf einer großen Bühne eine schmerzliche Demütigung. Was Zola betrifft, so wird er sich mit Philoquien daren zu finden wissen, daß ein Kontrast der Bouffes sich seinen Kopf gemacht hat, um von der übrigens höchst abbernen und nicht weniger als neuen Handlung des „kleinen Mühlstein“ (so heißt nämlich diese sehr russische Operette) zu sagen: „So werde daraus einen Roman machen und ihn Charpentiers (Zola's gewöhnliche Verlagsfirma) teuer verkaufen.“ Die Zola's ist übrigens nicht einmal zurecht, denn Zola ist nicht sehr geliebt, wenn er einmal sagt, „es ist z. B. ich weiß, daß er mich Geld verdienen würde, wenn ich seine Romane weniger diktieren würde.“ Die Verleger geben ihn weniger für jeden verkauften Band von 350 Franc als anderen Autoren, weil ein Band Zola doppelt so viel Papier und Druckkosten erfordert als ein gewöhnlicher Romanband. Trotzdem wird

Schwarze Strümpfe
für Damen und Kinder
in großer Auswahl!

Allerbilligste Bezugsquelle für Baumwoll- und Leinenwaaren!

Strickwolle,
Strickbaumwolle
zu sehr billigen Preisen!

Fert. bunt. Bettbezug
1 Decke mit 2 Kissen,
complett nur 3 Mark.

Fert. weiss. Bettbezug
1 Decke mit 2 Kissen,
complett nur 3,25 Mt.

Blaudrucks, Gingham
für waschecht geeignet,
nur neue Muster, die Mode von
2,25 Mt. an.

Jagd-Westen,
gut und solide,
d. St. von nur 1,50 Mt. an.

Halbleinen, Hemdentuche
Luisianatuche, Dowlas
das Mt. von 20 Pf. an.

Corsettes,
vorräthig fertig,
grosse Auswahl
d. St. b. 70 Pf. bis 5 Mt.

Bettzeuge,
waschecht,
das Meter von 20 Pf. an.

Cöper-Cattune,
große Muster-Auswahl,
das Meter von 30 Pf. an.

Kinderschürzen,
reizende neue Facons, aus Cat-
ton, Gingham und Satin,
in überraschender Auswahl.

Wachstuch-Decken,
Gummli-Unterlagen,
Markttsaschen
zu allerbilligsten Preisen.

Bettfedern,
französische Waare,
zu auffallend bill. Preisen.

Fertige Hemden in Barchent und weiß Leinen für Männer, Frauen und Kinder, aus besten Stoffen und von besserer Näharbeit, verkaufe ich ganz besonders billig.

Große, sehr preiswerthe Gelegenheitskäufe in: Gardinen, Ronleaux-Spitzen, Congressstoffen, gestrickten Unterröcken, Tischdecken, Schlafdecken, Corsettes, Bettdecken, Hemdentuchen, Handtüchern, Jagdwesten, Strickjacken, Normalhemden, Unterhosen zu sehr billigen Preisen!

Alex Michel, Kleinschmieden 3, Parterre und I. Etage.

Neu erschienen.
Verlag von J. A. L. Frankfurt a/M.
Kalte Füße
u. kalter Fußschweiß als Ursache
schwerer chronischer Gefäß-
krankheiten. Dargestellt von
Dr. E. Glaser, Spezialarzt für Haut-
krankheiten in Hamburg.
Verfasser liefert den überraschen-
den Nachweis der Abhängigkeit vieler
chronischer Krankheiten von dauernd
kalten Füßen. — Dabin gehören
chron. Nerven- und Nervenlähmung,
Stichschmerzen, Scrophulose, Ohren-
schmerzen der Kinder; ferner Vieschlag,
Wagnis, Seitenkopfschmerz, Nihilis,
Migra, allgem. Nervosität, Nerven-
schwäche, chron. Nervenlähmung, chron.
Augen- u. Darmkatarrhe, chron. Un-
terleibsleiden der Frauen, chron.
Verstopfung und dergleichen. (ad
Deutschl. 128 Seiten. — Pr. 42 —
Postverlang franco durch
J. Kornberg, Hamburg 17.

Paul Werner, Dresden,
Hofpianosorte-Fabrik,
Lager an Fabrikvorräten bei
A. Ahlheit & Sohn,
Halle a. S.
Stimmungen u. Reparaturen werden
mit Hochachtung ausgeführt (auch nach
Ausschub).

Sanftionelle Reinheit:
Patent-Reinheitsnl.
System Göttermer. (ad
D. R. P. 79077.

Gebühren frei bestellbar.
Eigentum und bestellbar.
Generalvertrieb für Thüringen:
C. & F. Morgenroth, Erfurt.

Netzer-Dombau (ad
Geld-Lotterie
— Ziehung d. 12. Mai. —
Hauptgewinn: Mark 50.000
zusammen 6261 Gew. = 200.000 Mt.
Originallose à 3,30 Mark
J. Rosenberg,
Berlin S., Kommandantenstr. 51.
Porto u. Liste 30 Pf.

Apfelwein beste Qual.
Liter 28 Pf.
Monatliche Flasche à 1,20 mit Nachh.
G. Fritz, Hochheim a. M.

Ausverkauf wegen Aufgabe.

Herren-, Damen-, Kinder-
Hüte
in Stroh und Filz.
Wir stellen unser grosses Lager
zum Ausverkauf und empfehlen
sämmtliche Neuheiten
zum Kostenpreis.
Strauss- und
Fantasie-
Federn,
Bänder,
Spitzen,
Agraffen.

Rud. Sachs & Co.
Halle a. S. Hoflieferanten. Gr. Ulrichstr. 57.

Gebrüder Sauer
Etablissement feinsten Herrenbekleidung nach Mass,
empfehlen sämmtliche
Neuheiten
der Frühjahr- und Sommer-Saison.
Augen von 55, 60, 65 Mark etc. unter Garantie eleganten Sitzes
in feinsten Ausführung.

H. Langrock Nachf.,
Fab. C. Feistkorn, Sattlermeister,
Mittelstraße 1, an der unteren Steinstraße,
empfeht als Specialität nur selbstverfertigte ein- u. zwei-spännige
Kutsch-Geschirre schwarz lackirt, neuflüß.
u. silberverzierte, einseitige
in allen Preislagen. Zugleich empfehle nur selbstverfertigte
Sättel in allen Preislagen. **Unbekannt grüßtes Lager am Platz!**

Ruhla i. Thür. Hotel Bellevue u. Kaiserhof.
Schöner Aufenthalt für Touristen u. Badegäste.
— Prospekte gratis und franco. —
Für Wiederverkäufer
vorräthig. Seifen zu billigen
Gr. Wärfstr. 5, am Markt.

Kinder-Jaquets,

-Mäntel, -Capes, -Kleider,
-Paletots, -Pjacs, -Anzüge
für Mädchen und Knaben
bis für das Alter von 16 Jahren empfehlen von
einfachster bis hochdekorativer Ausführung

Geschw. Judel
Gasse n/2, 101 Leipziger Str. 101.
Bazar für Kinder-Bedarfsartikel.
Mit 3 Bestkättern.

Impfe jeden
Mittwoch und Sonnabend
von 2-3 Uhr.
Dr. Rocco,
Mauerstr. 1.

Impfe Mittwochs
3-4.
Dr. Oppenheimer,
Leipzigerstrasse 70.

Schutzpockenimpfung
Mittwochs und Sonnabends
1 Uhr von jetzt bis 9. Mai.
Dr. Schmid-Monnard.

Impfo täglich Nachmitt. 3 Uhr.
Dr. Schloss, Kinder-
arzt,
Magdeburger Str. 11, 2.

Impfe jeden
Mittwoch u. Sonnabend
von 3-4 Uhr.
Dr. Hermann Böttger,
Telephon 888,
Lessingstrasse 1.

stud. phil.
ertheilt Unterricht. Off. unt. Z. 8938
an d. Exp. d. Bl. ertheilt.

Mathematik und französ. Rechn-
unterricht u. gründl.
Nachhilfe durch Mathematiker. (s
Dr. phil., Albrechtstr. 45, II.

Herren-Garderobe
reinhält sauber, sowie Reparaturen, Re-
paraturen und Wenden führt sauber
und billig an.
A. Berger, Schneidermeister,
Seibisgärt. 59, I.

fertigt elegant u. billig
Putz Clara Leissner,
Zburastr. 3, part.
Lager sämmtlicher Putzartikel.

Kleider
vom einfachsten Handfleid bis zur
eleganteren Strickerei, Gefell-
schäfts- und Ballfollente, werden
neu und außer dem Ganze schön,
schön und billig anfertigt
Domplatz 5, part. r.

Auskünfte
über Geschäfts- u. Privatverhält-
nisse ertheilen prompt und discret auf
alle Plätze der Welt.
Beyrich & Greve,
Internationales Auskunftsbureau, (s
Halle a.S., Leipz.-Str. 101. Fernspr. 625.